

- RENZ, C., IL. PARASKEVAIDIS und J. PAPASTAMATIOU, Geolog. Untersuchungen a. d. Insel Kreta. Praktika de l'Acad. d'Athènes, 27, 1952 (p. 241–245).
- RENZ, C., Die vorneogene Stratigraphie der normalsedimentären Formationen Griechenlands. Athen 1955 (p. 1–637).
- v. SEIDLITZ, W., Diskordanz und Orogenese der Gebirge am Mittelmeer. Berlin 1931 (p. 1–649).
- SYMEONIDIS, N. K., Bemerkgn. über die neogenen Schichten von Ostkreta. Praktika de l'Acad. d'Athènes, 38, 1963 (p. 352–69). Griech.
- SYMEONIDIS, N. K., Das Neogen Ostkretas. Ann. géol. pays Hellén. 16, 1965 (p. 249–314). Griech.
- WURM, A., Zur Kenntnis des Metamorphikums der Insel Kreta. N. Jb. f. Geol. u. Paläont., Monatshefte, 1950 (p. 206–239).
- WURM, A., Geolog. Beobachtgn. im Asterussia-Gebirge auf der Insel Kreta. ΔΕΛΤ. ΤΗΣ ΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΓΕΩΛΟΓΙΚΗΣ ΕΤΑΙΡΙΑΣ. T. II, Athen 1955 (p. 80–87).

### Geologische und bathymetrische Karten

- Geological Map of Greece 1 : 500 000. Institute for Geology and Subsurface Research. Athens, Ministry of Coordination, 1954.
- Geological Map of Greece 1 : 50 000. Institute for Geology and Subsurface Research. Sheet 2 (Platanias, Crete), 1956; Sheet 22 (Ierapetra, Crete), 23 (Sitia, Crete), 24 (Ziros, Crete), 1959–1963; Karpathos (2 Bl.), 1963.
- Bathymetrische Karten des östlichen Mittelmeeres, Blätter A–E. Entworfen von G. GIERMANN unter der Leitung von M. PFANNENSTIEL. Annexe du Bull. de l'Institut. Océanogr. Monaco, No. 1192, 1960.

Quellen zur Kartenbeilage: 1) sämtliche oben aufgeführten Karten; 2) für Kythera: LEONHARD 1899; für Kreta und Kasos: eigene Aufnahmen; für Rhodos: v. BUKOWSKI 1898, DESIO 1931, C. MIGLIORINI 1925, C. RENZ 1929.

## LEIPZIGS STELLUNG IM REGIONALEN FUNKTIONSGEFÜGE

EDGAR LEHMANN

*Summary: Leipzig's role within the structure of a functional region.*

After briefly sketching the location of Leipzig and the city's relations to its hinterland, the paper deals with economic and cultural functions of this area. It is shown that the agglomeration of industry and population in the Leipzig region, in particular the highly developed chemical industry, did not basically alter the regional structure. The reasons for this lie at least partly in the importance of Leipzig's central functions, which should not be underrated; these Leipzig was able to retain even under the impact of modern industrialisation. In this context the paper discusses the role of the fairs and emphasises their regional consequences in strengthening the forces tending to preserve the existing regional structure. The paper sketches also other branches of the economic life from an economic geographical aspect and points out the basic trends of their regional development.

Die Konzentration zentraler Dienste, der üblichen, im regionalen Funktionsgefüge verwobenen Dienste und der zusätzlich hinzukommenden Messenfunktionen sowie die Konzentration von Bevölkerung und Industrie im Halle-Leipziger Raum weisen der Stadt Leipzig eine besondere Stellung zu. Es soll im folgenden versucht werden, die geographische Seite dieser Problematik mit wenigen Strichen zu umreißen. Es wird die auffällige Tatsache zu erklären sein, daß in einer Zeit, in der jeder industrielle Standort auch ohne die Vermittlung einer Handelsmetropole die Verbindung mit jedem anderen Ort aufnehmen kann, doch die traditionell verfestigten Wesenszüge einer Stadt eine überraschend starke Lebenskraft haben können. Die Messenfunktionen Leipzigs, die der Stadt einen markanten Zug verleihen, werden daher in ihrer Beziehung zur industriegeographischen Funktion der Region behandelt werden, mit

der die Stadt heute nicht minder als in der Vergangenheit in Wechselwirkung steht.

Städte und Straßen sind allezeit zusammen entstanden. Die großen Märkte haben sich nur an den Knotenpunkten bedeutender Verkehrswege als lebensfähig erwiesen, nicht selten in Randgebieten von Wirtschaftsregionen verschiedener Struktur. Das spiegelt sich auch im Fall Leipzigs wider, einmal in seiner Lage mitten im Netz weitausgreifender kontinentaler Verkehrsrouten, andererseits in der Mittlerfunktion, die Leipzig als Messestadt für die Industrie der gesamten DDR, besonders der im ehemals sächsischen Hügel- und Mittelgebirge gelegenen Industriezentren wie für die landwirtschaftliche und chemische, auf die Braunkohle basierte Industrie des nördlichen Tieflandes übernahm.

Der alte Beruf der Stadt, der Handel, hat sich besonders seit Beginn des 15. Jahrhunderts mit erster Kulmination von der Mitte des 17. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts entwickelt, als auch das Kulturleben – Literatur, Musik und Schauspielkunst, nicht zuletzt die Wissenschaft – erste Höhepunkte erklommen. Die Messenfunktion hat sich auch in einer Zeit, in der die Industrialisierung der Region große Ausmaße annimmt, als unzerstörbar und zugleich als wichtiges Ingredienz der Entwicklung erwiesen. Die Messestadt konnte durch die industriellen Kräfte, die sie in ihrem engeren Bereich wie in ihrem weiteren Umland zum Teil selbst anregte oder aus anderen Motiven entstehen sah, nicht aus den Angeln gehoben werden. Die mit der Industrie wachsende Bevölkerung hat die Funktionen der Stadt vervielfacht und verstärkt, besonders die zentralisierenden Funk-

tionen. Die ungeheure Vielfalt und Menge der Produktion in der Kohle- und Erdölchemie und die beträchtliche Wandlung landwirtschaftlich genutzter Flächen in Industriereal hat das weite Agrarland um Leipzig streifenweise mit großen Industrierwerken und mit „Siedlungen städtischen Typs“ durchsetzt, ohne daß bisher von dem grundstürzenden Aufbau einer Region mit neuen städtischen Zentren gesprochen werden kann.

### *Die Stadt und ihr Umland*

Das Umland der Stadt, das ihr im engeren Sinn als Region zugehört, wird in dem heimatkundlichen Schrifttum und jüngst auch in der wissenschaftlichen Literatur als „Leipziger Land“ bezeichnet. Die Grenzen der Flächen, die unter diesem Begriff zusammengefaßt werden, werden nur unbestimmt – oder gar nicht angegeben. Sie decken sich auch nicht, da bald der physiogeographische, bald der ökonomisch-geographische Gesichtspunkt der Betrachtung gewählt wird.

Der Wirklichkeitsbefund, der heute unter der Bezeichnung „Leipziger Land“ herausgestellt wird, läßt sich in all seinen inneren und äußeren Raum- und Lagebeziehungen in die Kategorie solcher „Land“-Begriffe einordnen wie Münsterland oder auch Vogtland. Die Bezeichnung „Leipziger Land“ sagt wenig über den kulturgeographischen Inhalt und die physische Beschaffenheit, viel über die Lage. In der Verstärkung des Landschaftsnamens spricht sich aus, daß hier ein Zentralraum höherer Ordnung entstand. Richtet man den Blick auf den Boden, – auf seine Kleinstgliederung, wie sie sich auf Grund der Beobachtung des Pflanzenwuchses, der Bodenprofile und anderer, örtlich wechselnder Merkmale erfassen läßt, so gelangt man, vom Kleinen zum Größeren fortschreitend, an jene Nahtstelle, an der von der großräumigen Sicht her eine Einfügung der im kleinen Raum gewonnenen strukturellen Erkenntnisse in die größere Region möglich ist.

Die Art des Zusammentretens der physischen Einheiten im größeren Raum erfordert es, seinen Kernstücken und ihrem Verhältnis zur jeweiligen Peripherie besondere Aufmerksamkeit zu widmen. So sind alle wichtigen Züge der Landesentwicklung von der Peripherie her, von den Wäldern des Erzgebirges und des Thüringer Waldes auf die Halle-Leipziger Bucht mit ihrer starken Bevölkerungs- und Wirtschaftsverdichtung gerichtet, in die „ohne nennenswerte Grenze“, wie O. SCHLÜTER<sup>1)</sup> mit Recht bemerkte, „in voller Breite die fruchtbaren Ackerflächen vom Nordrand des Harzes her“ einziehen.

Man greife zu irgendeiner thematischen Karte über das Gebiet. Man blicke z. B. auf die SCHLÜTERSche Karte<sup>2)</sup> der Altlandschaften, oder auf irgendeine Vegetations-, Klima- oder Siedlungskarte, z. B. die ausgezeichneten Übersichtskarten, die RUDOLF REINHARD<sup>3)</sup> seiner Arbeit „Mitteldeutschland“ einfügte – immer gibt sich der Leipziger Raum als Kerngebiet einer vielgliederigen, von allen Seiten leicht zugänglichen, gut angebauten Region zu erkennen. Die regionalgeographische Struktur wird auch durch eine Karte gekennzeichnet, die H. HÜBNER<sup>4)</sup> der problematisch gewordenen Wasserversorgung widmet. Der Wasserbedarf in der Verdichtungszone von Industrie und Bevölkerung, die den Halle-Leipziger Raum und seine unmittelbaren Randgebiete als Ballungsraum anzusprechen erlaubt, steht in einem sehr ungünstigen Verhältnis zum natürlichen Wasserdargebot. Die Befriedigung des bedeutenden Industrierwasserbedarfs wird in Zukunft nur dadurch möglich sein, daß die Rand- und Nachbargebiete des Halle-Leipziger Raumes mittels eines Verbundnetzes zur Lieferung der erforderlichen Wassermengen herangezogen werden. Diese in der Öffentlichkeit weithin bekannte Tatsache beleuchtet die regionale Situation. Es ist kein Zufall, daß die Verbundmaßnahmen den gesamten Großraum mit Halle-Leipzig als einen Schwerpunkt umfassen sollen: Von der Grundwasseranreicherung in der Letzlinger Heide über das Bodewerk im Ostharz und die im Süden Weißenfels, Zeitz und Altenburg berührende Fernwasserleitung bis hin zur Elbaue. „Die physische Landschaft umfaßt die mehr ortsgebundene, die statische Komponente und die hydrographische Gliederung kennzeichnet vorwiegend die dynamische Komponente des natürlichen Potentials“, bemerkt R. KELLER<sup>5)</sup> und betont damit die regional-geographisch wichtige Tatsache, daß die Wasserscheiden vielfach die Leitlinien für die Siedlungslage, wirtschaftliche Entwicklung und Verkehrswege umschließen, während die naturräumlichen Einheiten den Naturhaushalt in Abhängigkeit von Boden, Klima, Morphologie und Vegetation abgrenzen.

Von solcher Sicht auf den größeren Raum, in dem Leipzig zwar nicht als Mittelpunkt, wohl aber als Schwerpunkt liegt, sei als spezieller Zug

<sup>2)</sup> O. SCHLÜTER, „Die Siedlungsräume Mitteleuropas in frühgeschichtlicher Zeit.“ Forschungen z. Dt. Landeskunde, Bd. 63, 1952.

<sup>3)</sup> R. REINHARD, „Mitteldeutschland“, Geogr. Ztschr., 1936, S. 321 ff.

<sup>4)</sup> H. HÜBNER, „Die Wasserversorgung Mitteldeutschlands – ein Verbundplan der Wasserwirtschaft“, in: „Wasserwirtschaft – Wassertechnik“, 3/1954, S. 93 ff. u. 4/1954, S. 138 ff.

<sup>5)</sup> R. KELLER, „Natur u. Wirtschaft im Wasserhaushalt der rheinischen Landschaften und Flußgebiete“, Forsch. z. Dt. Landeskunde, Bd. 57, S. 13.

<sup>1)</sup> OTTO SCHLÜTER, „Mitteldeutschland als geographischer Raum“, in: „Mitteldeutschland auf dem Wege zur Einheit“ (Denkschrift). Merseburg 1927, S. 19 ff.

das Phänomen der Messe ökonomisch-geographisch behandelt. Wie wirken sich die von der Messe ausgehenden Kräfte regional aus?

Das Wesentliche, das unmittelbar in die Zukunft, in die Praxis der Wirtschaft weisende Individuelle der Stadt ist in der Tatsache konzentriert, daß über allen Bedeutungswandel hin, den die Stadt und mit ihr auch die Messe durchlebte, räumliche Zusammenhänge sich an dem Konzentrationspunkt Leipzig immer erneut in einer durchaus einmaligen Weise zu erkennen geben. Die alten, meist im Barockstil auf uns überkommenen Handelshöfe berichten von der gleichen kommerziellen Funktion, der die Messepaläste der Innenstadt und die riesigen Hallen der Technischen Messe auch heute dienen. Als die Stadt – wie alle größeren Städte – mächtig von der Industrie ergriffen wird, als sie sich räumlich schnell ausdehnt, als sie die alten dörflichen Siedlungskerne aufsaugt und in der häufig zu beobachtenden Weise nicht nur am Altstadtrand, sondern an Teilen der Peripherie unter Überspringung der grauen, eintönigen Wohnviertel besonders im Westen, wo der Anschluß an den Mittellandkanal erstrebt wird, Industrieviertel bildet –, auch in dieser Gründerphase der kapitalistischen Epoche lassen sich in bestimmten Zweigen der wirtschaftlich-industriellen Entfaltung einige Züge erkennen, die teils in der einmaligen wirtschaftlichen Potenz des Leipziger Raumes, teils in der höchst eigentümlichen Einbindung der Messe in die Gesamtfunktion und Struktur der Stadt bestehen. Repräsentativ für die Verflechtung der Messe mit dem Wirtschaftsleben der Stadt ist unter vielen Industriezweigen, die durch die Messe wesentliche Produktionsanregungen und Absatzorientierungen empfangen, das Verlags- und Buchgewerbe. Dieser Industriezweig steht heute weit hinter der Metallindustrie zurück. Aber die Bedeutung Leipzigs als Buchstadt ist durch die harten Schläge des 2. Weltkrieges wohl beeinträchtigt, in seiner regionalen und überregionalen Auswirkung aber keineswegs ernstlich geschwächt worden. Buchhandel und Messe sind eng verbunden. Es ist nicht zufällig, daß den beiden großen Quartieren der Messe, den Messehäusern der Innenstadt und dem Technischen Messegelände, ein Buchhandelsviertel im Osten der Stadt gegenübersteht. Das 1963 neu-erstandene Buchmessehaus am Markt ist ein städtebaulich schönes Symbol für die Verbindung der Messe mit einem in Leipzig besonders stark verankerten Industriezweig. Wie aber steht es um die regionale Auswirkung der von der Messe ausgehenden Kräfte?

Das Geflecht, in das die Messe eingebunden ist, der größere Wirtschaftsraum, der Leipzig zum überragenden Zentrum hat, würde gewiß nicht auseinanderfallen, wenn man die „Messefäden“

herauslöste. Aber das Gewebe der räumlichen Beziehungen würde gelockert. Es würde weniger fest sein gegenüber den Einflüssen, die sich aus dem großen industriellen Umbau des Halle-Leipziger Raumes mit seiner chemischen Großindustrie auf der Grundlage eines bedeutenden Braunkohleabbaugebietes ergeben. Es würden überdies auch manche Fäden abreißen, die den Leipziger Wirtschaftsraum im weiteren Sinn mit benachbarten, z. T. auch weit entlegenen tropischen Erdräumen verbinden. Ich bediene mich dieses Bildes, das nichts als eine bloße Gedankenskizze ist, um zu zeigen, daß die sich aus der Messefunktion ergebenden räumlichen Auswirkungen in Form der Anziehung sowie der Ausstrahlung von Menschen, Gütern und Dienstleistungen eine Kraft darstellen, die mehr strukturbewahrend als strukturverändernd wirkt. Die Frage bleibt dennoch für die Zukunft offen, ob die Dynamik, die von der Industrie anderer, Leipzig benachbarter und zweifellos wachsender Zentren – wie z. B. der VEB Leunawerke „Walter Ulbricht“ – ausgeht, die Funktion und Struktur der städtischen Siedlungen im Halle–Leipziger Raum so umprägt, daß eine ganz neue Schwergewichtsverteilung, vielleicht ein neues Bezugssystem von Städten und Dörfern entsteht, in dem Leipzig als Messe- und Industriestadt eine andere, vielleicht geringere Rolle spielt.

#### *Die Industriefunktion der Stadt*

Man kann mit GERHARD MOHS<sup>6)</sup> den Halle–Leipziger Raum als ein „Territorium hoher Wirtschaftsintensität mit einer der Industriezentration folgenden Bevölkerungsverdichtung“ ansehen.

Ein Blick auf die Beschäftigungsstruktur kann nicht mehr bieten als einen ersten Anhaltspunkt, um an einem normativen Element das Spezifische im Wesen Leipzigs zu erkennen. Eine funktionelle Typisierung der Städte, wie sie zum Beispiel C. D. HARRIS<sup>7)</sup> als Industriestädte, Bergbaustädte, Verkehrsstädte, Erholungsstädte herausstellte, oder wie sie statistisch M. W. WILLIAM-OLSSON<sup>8)</sup> auf seiner Wirtschaftskarte Europas vornahm, läuft auf eine erste Vorklärung des ökonomischen Wesens einer Stadt hinaus, die auf Leipzig angewendet etwa folgendes aussagt: 1963 sind von den insgesamt 305 188 Berufstätigen 40,4 % (123 272) in der Industrie, die übrigen in Handel und Verkehr, im Bereich der Verwaltung, der Kultur und anderen nichtindustriellen Bereichen tätig<sup>9)</sup>. Die

<sup>6)</sup> G. MOHS, „Die Bevölkerungs- und Siedlungsentwicklung im Ballungsgebiet Halle–Leipzig“, in: Wiss. Veröff. d. Dt. Inst. f. Länderkunde zu Leipzig, NF 21/22, 1964.

<sup>7)</sup> C. D. HARRIS, „A functional classification of cities in the United States“, Geogr. Rev., New York, 1943, p. 86 ff.

<sup>8)</sup> W. WILLIAM-OLSSON, „Economic map of Europe“, Stockholm, 1953.

<sup>9)</sup> Siehe Statistisches Jahrbuch der Stadt Leipzig 1964.

Vorrangstellung der Industrie<sup>10)</sup> wird noch dadurch unterstrichen, daß einige unmittelbar an den Stadtkreis anschließende Gemeinden – wie Engelsdorf oder Böhlitz-Ehrenberg – als Orte mit starker Industriedurchsetzung zum eigentlichen Stadtgebiet zu rechnen sind. Die von der Industrie ausgelöste Tendenz zur Bevölkerungskonzentration geht hier wie aus der Statistik jeder anderen größeren Stadt klar hervor. Es kommt aber regional-geographisch auf den Spezialisierungsgrad und die Reichweite der von der Stadt dargebotenen Dienste an. Unter solchem Gesichtspunkt gewinnt die Zahl von 45 544 (= 14,9 % aller Beschäftigten) im Handel beschäftigten Einwohnern eine tiefgreifende Bedeutung. Der Funktionstyp, dem man die Stadt als Ganzes ökonomisch-geographisch zuordnen könnte, wird, wie häufig, durch scheinbar unbedeutende Varianten in der Struktur entscheidend gekennzeichnet. Die Handelsfunktionen, die durch die zweimal jährlich stattfindende Messe mächtig belebt und gestärkt werden, fügen der bedeutenden Industriestadt einen Zug ein, der ihren Charakter in ähnlicher Weise prägt wie die hier konzentriert vertretene polygraphische Industrie, obwohl in ihr nur knapp 7 % der Bewohner beschäftigt sind gegenüber 8 % in der Textilindustrie, 10 % in der Elektrotechnik, 12 % in der Metallindustrie und 16 % im Schwermaschinenbau! Man darf auch nicht übersehen: Der Handel rief ursprünglich die Industrie herbei. Das war in der Vergangenheit Leipzigs nicht anders wie in den großen flandrischen Handelsstädten, diesen mittelalterlichen Metropolen der Tuchindustrie. Die heutige Bezirksstadt Leipzig, die größte Stadt der DDR, ist Funktionserbe in jenem bekannten Sinn, nach dem erst das zum wirklichen Besitz wird, was immer erneut durch die Tat erworben wird.

### *Die Messefunktion der Stadt*

Handels- und Austauschbeziehungen, die einem lebhaften Wechsel infolge der hochentwickelten Verkehrstechnik und einer nach politischen Prinzipien gesteuerten Wirtschaft unterliegen, sind schwer faßbar. Aber groß ist die Macht einer im Wesen und in der Lage einer Stadt gegründeten Tradition. Vor dem ersten Weltkriege gab es auf der ganzen Erde nur eine einzige Weltmesse von internationalem Ruf, die Leipziger Messe. Alle übrigen Messeorte, die als bedeutende Warenmessen Jahrhunderte hindurch dem Austausch von Produkten aus wirtschaftlich verschieden struierten Wirtschaftsräumen gedient hatten, haben mit dem Aufkommen der modernen Verkehrsmittel

und den damit verbundenen neuen Handelsformen zunächst einmal ihre Existenz verloren. Sie sind erst in den letzten Jahrzehnten als nationale oder internationale Messen entstanden. Die Messen sind Gradmesser für die Leistungsfähigkeit der gesamten Industrie eines Landes geworden. Aber abgesehen davon, daß die Leipziger Messe als die geistige Mutter aller neuen „Mestermessen“ der Welt angesehen werden kann, – die Lyoner Messe nannte sich eine Zeitlang „Leipziger Lyoner Messe“ – ist die Tatsache der kontinuierlichen Weiterführung und Aufwärtsentwicklung der Leipziger Messe auch in den von Grund auf veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen der Zeit nach dem 2. Weltkrieg ein ökonomisch-geographisches Phänomen erster Ordnung. Es ist durch die Analyse der Handelsstatistik oder selbst durch eine spezielle Marktforschung allein von seiten der Volkswirtschaftler nicht in den Griff zu bekommen. Nicht Händler sind Messeaussteller, sondern die Hersteller, die Erzeuger von Industriewaren. Der Händler, der ursprünglich mit seinen Waren die Speicher der alten, zum Teil noch vorhandenen und bewußt gepflegten Handelshöfe mit seinen kostbaren, von weither herangeführten Gütern füllte, ist auf der Messer Messe, die mit ihren mächtigen, über 1/6 der Fläche der Innenstadt einnehmenden Messehäusern den Charakter einer riesigen Ausstellung angenommen hat, längst nur noch Einkäufer. Die Messefunktion verursacht es, daß Leipzig in den Kategorien der zentralen Funktionen eine eigene, höchst individuelle Stellung einnimmt.

Ein erster Großkreis von Funktionen ist ungefähr an die Ausbuchtung des norddeutschen Tieflandes gebunden, die den Magdeburger Bereich, das Thüringer Becken und das sächsische Hügel- und Bergland zu einer wirtschaftlichen Region mit Leipzig als Zentralort zusammenzufassen gestattet. Dieses Gebiet deckt sich als produktionswirtschaftliche Region, deren Beziehungen nach außen erheblich geringer sind als innerhalb der genannten drei Wirtschaftsbezirke, ungefähr mit der regionalen Bindung der Handelsfunktionen Leipzigs. Es ist dies ein Beleg für die von OTREMA<sup>11)</sup> getroffene Feststellung, daß das handelsgeographische Gefüge Deutschlands zentralisiert aufgebaut sei. So wenig die Vergangenheit Leipzigs einem wirtschaftlichen Standort gleicht, in dem der Stadt ein fester und endgültiger Platz angewiesen wäre, so ist auch in der Gegenwart der Kampf, die am Ort wirkende Dynamik das regional Entscheidende. Leipzig hat die Kraft eines ökonomischen und kulturellen Zentrums im Raum zwischen Saale und Elbe. Leipzig schöpft überdies einen vielfach unterschätzten Anteil seiner Kraft aus den

<sup>10)</sup> D. SCHOLZ, „Die ökonomisch-geographische Situation der Stadt Leipzig“, in: „Umschau“, hrsg. vom Rat der Stadt Leipzig, Folge 6/1965, S. 10 ff.

<sup>11)</sup> E. OTREMA, „Allgemeine Geographie des Welthandels und des Weltverkehrs, Stuttgart 1957, S. 259.

Funktionen als weltverbundene Messestadt, die selbst die aus der umgebenden chemischen Großindustrie und den Braunkohlenrevieren entstandenen Agglomerationen in ihren Bann zieht. An dem größten Platz der Stadt hat nicht zufällig der „VEB-Chemieanlagen“ in einem neu errichteten Gebäude seine Heimstatt gefunden.

Ein zweiter, an die Messe gebundener Großkreis von Handelsfunktionen geht von dem gleichen Leipzig über die wirtschaftlich-industriell besonders eng mit der Messe verbundene Region noch weit hinaus. Die temporäre Handelsballung an einem Punkt, der Leipziger Messe, ist der Pol, mit dem ganze Produktionsräume weit jenseits der Staatsgrenzen zeitlich und in der Intensität wechselnd verbunden sind. Es ist bezeichnend und wenig bekannt, daß anlässlich der Messe und angesichts eines teils nach Branchen und teils nach Ländern geordneten Warenangebots Tagungen und Besprechungen durchgeführt werden, auf denen die Probleme bestimmter Wirtschaftsräume behandelt werden. Hier liegen Ansatzpunkte für eine geographisch-praktische Regionalarbeit. Denn es gilt nicht nur die handelsvertragliche Situation oder die ökonomischen Verhältnisse mit dem Blick auf Investitionen einzuschätzen, sondern vor allem Strukturmerkmale aufzuweisen, die in den gesellschaftlichen und physischen Verhältnissen, in dem Grad der industriellen Entwicklung und Urbanisierung, insgesamt in funktional-geographischen Zusammenhängen ihre Ursache haben. Die Hilfeleistung an weniger entwickelte Länder kann in sinnvolle, erfolgreiche Bahnen nur dann geleitet werden, wenn den volkswirtschaftlichen Gesamtanalysen differenzierte regionale Untersuchungen unter den verschiedensten Aspekten „nicht allenfalls nachfolgen“, sondern vorangehen<sup>12)</sup>. In den kapitalistischen Ländern gehört eine Messe zu den „besten Waffen im Kampf um die Erhaltung alter Märkte bzw. um die Gewinnung neuer Märkte“<sup>13)</sup>. In den sozialistischen Ländern ist man bestrebt, am Pulsschlag der Messe den echten, länderweise so verschiedenen Bedarf zu ermitteln und nach staatlich-handelspolitischen Erwägungen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit zu erfüllen. Leipzig, das heute als Stadt ein Glied im sozialistischen Wirtschaftssystem der RGW-Länder darstellt, verfügt über die Fähigkeit, das europäische und auch außereuropäische Warenangebot auf seinen nach dem Prinzip der Koexistenz organisier-

ten Messen zu einem beachtlichen Teil zu konzentrieren. Leipzig beteiligt sich an der handelspolitischen Erschließung der ganzen Welt. Das ist ein Zug des Wesens dieser Stadt, der sich nicht nur in der Stadtstruktur durch die starke Durchsetzung mit Handelsinstitutionen und -unternehmungen spiegelt. Das gleiche Gesetz, das für die Erscheinungen des Stadtraumes gilt, ist auch für die Erscheinungen wirksam, die die geistige Sphäre der Stadt schaffen. Sie entzieht sich leicht dem geographischen Erkenntnisprozeß, weil es notwendig ist, den überregionalen Kräften nachzuspüren, die teilweise von Übersee auf das Leben der Stadt einwirken. Es sind die Messebesucher selbst, ihre zeitlich und örtlich durch Zahlen belegbare Stärke der Messebeteiligung, die die sonst unanschaulichen, von außen kommenden Einwirkungen auf die Individualität der Stadt kennzeichnen. 500 000 Menschen wurden z. B. im Jahre 1964 wieder als Messebesucher so von der Stadt angezogen, wie nur eine wirkliche Kraft, eine mächtige Zentralisation der äußeren und inneren Vermittlung anziehend wirken kann. Das Starke, das Wesentliche dieser Stadt, das örtlich Einmalige ist an keinem Zug ihres Wesens so klar abzulesen wie an ihrer Eigenschaft als größtes Ost-West-Handelszentrum, hinter dem die jungen Messen von Poznan und Brno weit zurückstehen.

In den Leipziger Raum, in den die Leitlinien des Verkehrs aus dem Mittelgebirge in die Weite der großen östlichen Räume übergreifen, in dieses von innen heraus, vom Gang der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Entwicklung zur Mittlerfunktion durch die Lage begünstigte, aber keinesfalls determinierte größte Ost-West-Handelszentrum kamen zur Frühjahrmesse 1964: insgesamt 589 069 Besucher, davon 8532 Aussteller, die eine Fläche von 320 618 m<sup>2</sup> belegten. 23 604 Besuchern aus sozialistischen Ländern mit einer Ausstellungsfläche von 40 685 m<sup>2</sup> standen 22 740 Besucher mit 20 483 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche aus Westdeutschland, 7978 Besucher mit 3584 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche aus Westberlin und 9747 Besucher aus den übrigen kapitalistischen Ländern gegenüber. Geht man an die Statistik mit der Frage der Herkunft heran, so zeichnet sich klar die Dominanz der Besucher und Aussteller aus der DDR ab. Darin spricht sich die eigentümliche Bedeutung Leipzigs als eines Ortes aus, der für etwa zwei Wochen nicht allein Handelsplatz erster Ordnung ist, sondern Sammelpunkt für die schnell fortschreitenden Leistungen der Wissenschaft und Technik, – repräsentiert und zum Vergleich gestellt mit den Zwischenergebnissen der Arbeit, die 64 Länder zur Schau und zum Verkauf stellen. Von der DDR aus gesehen, ist die Leipziger Messe vor allem Exportmesse. Daß sie als Produktivkraft eigener Art – gesteuert durch das Leipziger Messeamt – immer

<sup>12)</sup> Vgl. H. BOBEK, „Zur Problematik der unterentwickelten Länder“, Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 104, 1962, S. 9 sowie C. TROLL, „Die geographische Strukturanalyse in ihrer Bedeutung für die Entwicklungshilfe“, in: „Basler Beiträge zur Geographie Ethnographie“, Geogr. Reihe, H. 5, 1962, S. 25 ff.

<sup>13)</sup> K. MÜLLER-ECKERT, „Das Messengeschäft geplant, durchgeführt, abgewickelt“, in: „Handbuch der Messen und Ausstellungen“, hrsg. v. Wilhelm Döring, Darmstadt 1956.

neue Wege der Kenntnis- und Sachvermittlung, der Information, des Dienstes am Objektiven sucht, das in unserer im Kommen begriffenen Welt sich als das Entscheidende erweist, – dies zeigt auch eine neue Form der Ausstellungstechnik. So wurden ganze Chemieanlagen im Modell gezeigt, also industriell-komplexe Ausrüstungen, von denen über 100 bereits im Ausland und in der DDR in Betrieb sind. Vollständige Industriekomplexe, so eine Zementfabrik mit einer Tagesleistung  $2 \times 650$  t wurde nach Reka Dewnja, einem bulgarischen Industriezentrum, auf Grund eines auf der Leipziger Messe 1960 geschlossenen Vertrages geliefert. Ähnliches gilt von Zuckerfabriken, Textilbetrieben und anderen Produktionsaggregaten, die zu Hunderten im Lauf der letzten Jahre über die Leipziger Messe und die mit ihr verbundene Invest-Export-Gesellschaft in die Länder Europas, Afrikas, Asiens und Lateinamerikas geliefert wurden<sup>14</sup>. Es ist nicht nur die zweimal jährlich je eine Woche lang die Stadt durch ihre Handels-Sonderfunktion zur Weltstadt formende, zusätzliche Zirkulation von über 500 000 Menschen, die dann auch die Sphäre der Stadt zu einer Millionenstadt (Gäste + Einwohner = weit über 1 Mill. Personen) prägen, sondern die mit dieser Verdichtung der inneren Substanz verbundene kulturelle und wirtschaftliche Kraft, die ihr im regionalen Sinn die führende Rolle immer erneut zuspielt.

#### *Leipzig als regionales Wirtschaftszentrum*

Leipzig strahlt heute auf ein weites Vorfeld aus, das sich seit dem ersten Weltkrieg, besonders aber in der Gegenwart, durch wirtschaftlich neue, bedeutende Industriezweige in einer Phase erheblicher Umwandlung befindet. Es ist vor allem die chemische Großindustrie, die zu den alten städtischen Zentren Merseburg, Weißenfels, Halle solche Agglomerationen fügte, die sich im engeren oder weiteren Umkreis um die neuen Standorte der Chemie Espenhain, Böhlen, Leuna und Buna entwickelten.

Wie das Beispiel sehr vieler Länder der Erde zeigt, – etwa Japans im Verhältnis zur Volksrepublik China oder zur Indischen Union –, hängt die wirtschaftliche Entwicklung heute weniger von den natürlichen Gegebenheiten ab als von der Einstellung zur Produktion und zum Konsum. Die Produktivkräfte und die Produktionsverhältnisse sind entscheidend. Wirtschaft ist heute angewandte Wissenschaft! Die Forschung hat daher in allen Ländern, sozialistischen wie kapitalistischen, staatspolitische Bedeutung erlangt. Mit der Steigerung des Lebensstandards und der Produk-

tion ist in allen hochentwickelten Industrieländern eine Steigerung der Arbeitsleistung durch den Einsatz der Maschine bis hin zur Vollautomation verbunden. Ein Beispiel aus unserem Gebiet: Leuna I hat 30 000 Beschäftigte und eine Arbeitsproduktivität von 45 000 MDN (= Mark Deutsche Notenbank der DDR) je Produktionsarbeiter. Das im Bau befindliche Leuna II wird nur 2000 Beschäftigte haben, aber eine Arbeitsproduktivität von 300 000 MDN je Produktionsarbeiter. Diese Entwicklungen stehen unter dem Gesetz einer Kausalität, die sich auf die regionale Ordnung städtischer Zentren auswirken muß. Da jede größere Stadt eine Industriestadt ist, so ist es notwendig, das Wesen einer Stadt und die Kräfte, die in ihr regional oder überregional wirksam sind, aus der Vergesellschaftung der Industriezweige miteinander und mit den nichtindustriellen Funktionen zu erfassen. Erst aus einer qualitativen Analyse der strukturellen Erkenntnismerkmale der Stadt und den quantitativ zu ermittelnden Arbeitskräftegruppen, die in den Bereichen der Industrie, des Handels, des Verkehrs und der Verwaltung tätig sind, läßt sich eine Aussage über die wirkliche Struktur gewinnen. Unter solchem Gesichtspunkt, der angesichts der relativ geringen Zahl von Beschäftigten in der immer stärker automatisierten Industrie und der relativ großen Zahl der im Handel, vor allem aber in der Verwaltung und im Verkehr tätigen Personen an alle Städte gelegt werden muß, wird die Bedeutung Leipzigs als Handels- und Messestadt und von dorther als regionales Kultur- und Wirtschaftszentrum klar erkennbar. Die Schwergewichtsverschiebung in der Berufsstruktur, die sich infolge der hohen Technisierung als Wanderung von dem immer weniger Arbeitskräfte benötigenden, automatisierten Industriesektor in die Berufe der Vermittlung und Verwaltung, das heißt der Wirtschaftslenkung, der Forschung, der Kultur, der Schulen und Hochschulen und nicht zuletzt des Vertriebs und der Verteilung, also des Handels vollzieht, läßt eine Stadt wie Leipzig als besonders geeignet erscheinen, ihre in der Messe so großartig zum Ausdruck kommenden Fähigkeiten der Koordinierung, der wirtschaftlichen Ordnung und Planung nur noch stärker zu entfalten<sup>15</sup>.

Wieder richten wir den Blick auf die Region, auf die sich die immanenten Kräfte Leipzigs, dieser einzigartigen Kombination der Industrieproduktion, des Handels und der nichtindustriellen Dienste auswirken oder auswirken können. Der

<sup>15</sup>) Vgl. JEAN FOURASTIÉ, „Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts“, Köln-Deutz 1954. FOURASTIÉ sucht nachzuweisen, daß sich in den letzten 20 Jahren die Zahl der in der Industrie Beschäftigten (Secteur primaire) erheblich vermindert hat, während sie im Handel (Secteur secondaire) etwa stationär blieb, im Bereich der Verwaltung (Secteur tertiaire) sich aber erheblich vergrößerte.

<sup>14</sup>) Leipziger Messe 1964 « La R. D. A. exporte des installations complètes par l'intermédiaire de la Foire de Leipzig », Leipzig 1964. S. 41 ff.

chemischen Industrie ist, wenigstens ursprünglich, eine Tendenz zur Dezentralisierung eigen. Sie zog dort, wo sie nicht auf Erdölbasis umgestellt wird, Standortvorteile aus den Braunkohlenvorkommen im weiten Umland Leipzigs. Die Braunkohle, reich an überdurchschnittlichem Wärme- und Teergehalt, liefert einerseits billig große Energiemengen für die elektrolytischen Zerlegungs- und Verbindungsvorgänge, andererseits eine Reihe von Ausgangsstoffen für die Erzeugung von Treibstoff, Gummi, künstlichem Dünger, von Plasten, Pharmazeutika, Kunstharzen, Kunstfasern und nicht zuletzt Photochemikalien. Die Maschinenindustrie, die vor Beginn des Aufbaues der chemischen Großindustrie im ersten Weltkrieg vor allem auf die Landwirtschaft ausgerichtet war, fand zunächst in dem ertragreichen Weizen, Zuckerrüben- und Gerstenanbaugebiet für arbeitskraftsparende Landmaschinen ein gutes Absatzfeld. Später aber wirkte sich die Nähe der auf die Braunkohle gegründeten Chemieindustrie begünstigend auf die Produktionsrichtung und Produktionsausweitung der Maschinenindustrie aus. Sie wandte sich besonders der Erzeugung von Bagger- und Förderanlagen für die Braunkohlenindustrie und von großen Apparaturen für die chemische Industrie zu. Es darf aber nicht übersehen werden, daß nicht nur die Entstehung, sondern auch der Ausbau der Maschinenindustrie nur zum Teil auf Standorterwägungen beruht, die auf die Grundstoffindustrie zurückzuführen sind. Für diese Betriebe, die ihren Standort zu einem nicht geringen Teil am Rande der Grundstoffindustrie in Leipzig und Halle, aber auch in benachbarten kleineren Städten haben, ist die verkehrsgünstige Lage mindestens ebenso entscheidend. Die Verbindung mit den günstigen, nicht zuletzt auf Leipzig zuführenden Verkehrswegen, das heißt die gleiche Gunst, die sich auch auf Leipzig als regionales Zentrum auswirkt, hebt die durch die Chemieindustrie eingeleitete Dezentralisierung in einem schwer bestimmbar Grad teilweise wieder auf.

Die Agglomeration von Menschen und Industrien, die im Raum um Leipzig, Halle und Bitterfeld aus frischer Wurzel neu entstanden ist, läßt im Bild der Landschaft wie in den regional bezogenen Mengenzahlen der Erzeugung und auch in der Bevölkerungsverteilung und -gliederung zum Teil erhebliche Veränderungen erkennen. Die Grundlinien des strukturellen Regionalaufbaus sind aber bisher erhalten geblieben. Die Schwerpunkte der chemischen Großindustrie ordnen sich in einem sehr unregelmäßig um Leipzig verlaufenden Bogen an, der dem ganzen weiten Flachland den landwirtschaftlichen Grundcharakter beließ. Die Neigung zur agglomerativen Zusammenziehung an solchen Punkten wie Merseburg, in den

Orten um Halle, besonders bei Mücheln und Ammendorf, ebenso wie in Böhlen, Espenhain, Meuselwitz und Borna sind nicht zu verkennen. Aber Leipzig, das ist ein doppelter Stern von Eisenbahnen und Straßen, deren verbindende Kraft sich wie auf die Messe so auch auf die Versorgung des Umlandes mit Arbeitsmaterial und Arbeitskräften, mit geistiger Energie und Aktivität auswirkt. Das Konstruktions- und Ingenieurbüro (KIB) für die chemische Industrie liegt in Leipzig. Dassei nur als bezeichnender Zug für eine Entwicklung herausgestellt, die weit entfernt davon ist, die gleiche zu sein, wie die beim Aufbau der neuen chemischen Industrie im ersten Viertel unseres Jahrhunderts. Die Erzeugung von Zwischenprodukten wird nur noch enger an den Ort der Schwerindustrie, diesen großen Konsumenten von Rohstoffen, insbesondere von Braunkohle und von Wasser gebunden sein. Neue Siedlungen entstehen und werden weiter entstehen. Aber die Angliederung einer Reihe von leichteren, auch wandlungsfähigen Industrien an die großen Werke führte bisher nur zu Gewichtsverschiebungen im Sinne eines regionalstrukturellen Ausgleichs. Die regional wirksamen Funktionen Leipzigs wurden nicht geschwächt, sondern eher gestärkt.

Die Problematik, die mit der Chemieindustrie im geographischen Raum verbunden ist, wurde berührt, um aus ihrem Reflex auf das Wesen der Stadt Leipzig neue Kriterien der regionalen Arbeitsweise in die Hand zu bekommen. Es steht außer Frage, daß Leipzig als Sammelpunkt des Verkehrs, des Exportes, der Messen für die Tausende von Fertigprodukten der chemischen Industrie von großer Bedeutung ist. Der Absatz muß sich schnell veränderlichen Situationen in den verschiedensten Wirtschaftsräumen der Erde ebenso sicher anpassen können, wie der Pendlerstrom Veränderungen in der regionalen Verteilung der Arbeitskräfte gestatten muß. Das Energiepotential, das der Messe durch die chemische Industrie zugeführt wird, beruht auf dem gleichen Zusammenwirken wirtschaftlicher Kräfte, die schon immer zum Ausbau der Leipziger Messe beitrugen. Leipzigs Bedeutung beruht ja nicht nur auf seiner lagebedingten Funktion als Umschlagplatz für Fernhandelswaren. So weit die Handelsbeziehungen auch ausgreifen mögen, immer bestand eine enge wechselseitige Beziehung zwischen Leipzig als Messe- und Handelsstadt und den Produzenten von Industriewaren in seinem weiten Hinterland. Textilwaren aus dem sächsischen und thüringischen Mittelgebirge bildeten bis in das 19. Jahrhundert hinein den Hauptteil des Leipziger Messehandels<sup>16)</sup>. Die Verbindung der mitteldeut-

<sup>16)</sup> E. KROKER, „Handelsgeschichte der Stadt Leipzig“, Leipzig 1925, S. 178.

schen Industrie zur Messe wurde nicht geringer, als sie sich von der Warenmesse zur Mustermesse wandelte. Die Weltbedeutung, die die Textilindustrie von Karl-Marx-Stadt und Plauen, von Greiz und Gera, die Spielwaren- und Glaswarenindustrie Thüringens und des Erzgebirges, die Musikinstrumentenindustrie des oberen Vogtlandes erlangte, wäre ohne das von Anbeginn der fabrikmäßigen Produktion bestehende Zusammenwirken mit der Leipziger Messe nicht denkbar. So kamen nach Leiske<sup>17)</sup> zur Frühjahrmesse 1927 aus Leipzig selbst 1005, aus Sachsen (ohne Leipzig) 1359, aus Thüringen 732, aus der Provinz Sachsen 332, aus Anhalt 39, aus Braunschweig 27 Aussteller. Das sind 37,8% aller Aussteller, von denen 55,1% auf das übrige damalige Deutschland, der Rest von 7,1% auf das Ausland entfielen.

Die Elemente des Wirtschaftslebens haben sich geändert – und mit ihnen die Strukturmerkmale des Raumes. Aber die Grundtendenz der räumlichen Entwicklung blieb die gleiche, auch in der Gegenwart.

Fassen wir zusammen:

1) Wie eine zweite Natur, die eignen Gesetzmäßigkeiten folgt, legt sich der wirtschaftlich und gesellschaftlich von der Messestadt geprägte Raum über die bei Leipzig auf das Mittelgebirge vordringende Flachlandbucht. Es bestehen Beziehungen zwischen dem physischen und dem anthropogenen Bereich. Sie konzentrieren sich im Lagefak-

<sup>17)</sup> LEISKE, „Leipzig und Mitteldeutschland – Denkschrift für Rat und Stadtverordnete zu Leipzig“, Leipzig 1928, S. 296.

tor. In den Siedlungen des Raumes, besonders in der Messestadt selbst, finden die Formen der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation ihren sinnfälligen Ausdruck. Die Anpassungsformen des Menschen an seine Umwelt wechseln. Das industrielle Element zeigt auch im Leipziger Raum die Tendenz zur räumlichen Umstruierung. Der physische Raum um Leipzig ist nicht Bezugsbasis, in die die wirtschaftliche Entwicklung integriert ist. Trotz vieler „Bedingtheiten“, ist auch hier das Verhältnis des Menschen „nicht das der räumlichen Determination, sondern ein grundsätzlich freies“, wie H. BOBEK<sup>18)</sup> bemerkte.

2) Maßstab für die heutige regionale Stellung Leipzigs ist die Rolle, die die Stadt in der territorialen Kombination der Produktivkräfte spielt. Das komplexe Zusammenwirken der Produktivkräfte im Gebiet um Leipzig hat die regionalen Dienste und wirtschaftlichen Leistungen der Messestadt gegenüber den jungen, aus frischer Wurzel entstandenen Industrie- und Bevölkerungsagglomerationen ihres Umlandes gestärkt. Die gebietsbildenden und gebietsbedienenden Funktionen im Sinne SCHMIDT-RENNERS<sup>19)</sup>, die insbesondere von der Chemieindustrie im Raum um Leipzig ausgehen, werden von der Stadt als regionalem Hauptzentrum gefördert – und stärken überdies die Stellung Leipzigs im regionalen Funktionsgefüge.

<sup>18)</sup> H. BOBEK, „Gedanken über das logische System der Geographie“, in: Mitt. d. Geogr. Ges. in Wien, Bd. 99, 1957, S. 136.

<sup>19)</sup> G. SCHMIDT-RENNER, „Zur regionalen Ökonomik“, Wiss. Beiträge d. Instituts für ökon. Geogr. u. Regionalplanung a. d. Hochschule für Ökonomie Berlin-Karlshorst, 3/1962.

## BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

### GEOGRAPHISCHE INTERPRETATION EINER GRÜNLAND-VEGETATIONSKARTE DER SÜDBADISCHEN RHEINEBENE

Mit 1 Abb. und 4 Karten (Beilagen IIa, IIb u. III)

WERNER KRAUSE

*Summary: Geographical interpretation of a map of grassland and similar vegetation of the Rhine plain of southern Baden.*

Vegetation maps of intermediate scales which show more extensive areas in considerable differentiation draw the attention towards the coincidence of the pattern of plant cover and geographical structure. As it is possible to observe the vegetation in its entire extent, its mapping serves as an easily applicable method to elucidate otherwise more or less obscured relationship. The paper shows on the example of the grassland-vegetation map (1 : 100 000) of an apparently monotonous area approximately 150 km. by 8–12 km. how the distribution pattern of the plant associations

and their ecological value-indices facilitate an insight into the hydro-ecology of locations.

In detail the following classification emerges:

- 1) Permeable ground, water provision by ground water.
- 2) Ground capable to store water, water provision by superficial drainage and rain.
- 3) Ground capable of storing water. Water provision by rain.
- 4) Ground permeable without contact with ground water. Very dry.

The paper further demonstrates the consequences of a former land use system on the present vegetation as well as the detailed ecological structure of a gravel fan.

### *Zum Verhältnis von Differenzierung und Zusammenfassung des Kartenbildes*

Die kartographische Wiedergabe der Pflanzendecke muß dem Ausgleich zwischen Ausführlichkeit und Vereinfachung besondere Sorgfalt widmen. Die nahezu grenzenlose, offen vor Augen liegende Differenzie-